

Neuer Anlauf für Europas Kampfjet-Projekt



Nach dem Scheitern des deutsch-französischen Kampfjet-Projekts FCAS positioniert sich die Rüstungsindustrie neu, um das milliardenschwere Projekt mit neuen Allianzen umzusetzen. Foto: Boris Roessler/dpa

FABIAN NITSCHMANN

Nach dem FCAS-Aus schmieden acht deutsche Rüstungsfirmen Pläne für ein Flugzeug der nächsten Generation.

MÜNCHEN Nach dem Aus des gemeinsamen französisch-deutschen Kampfflugzeug-Projekts FCAS stehen acht Rüstungsunternehmen für die Entwicklung eines neuen Kampfflugzeugs bereit. Als „Team Gen 6“ wollen sich die Rüstungssparte von Airbus, MTU, Hensoldt, MBDA, Autoflug, Diehl Defence, Liebherr, sowie Rohde und Schwarz an der Entwicklung beteiligen.

„Wir dürfen keine Zeit verlieren, müssen von deutscher Seite Verantwortung übernehmen sowie Handlungsfähigkeit zeigen und den Weg zu einem luftgestützten vernetzten Waffensystem mit einem starken Führungsanspruch konsequent weiter beschreiten“, heißt es in einem Positionspapier der Unternehmen, das im Rahmen der Internationalen Luft- und Raumfahrttausstellung ILA in Berlin veröffentlicht wurde.

Keine gemeinsame Linie

Die Absichtserklärung war dem Vernehmen nach schon vor dem endgültigen FCAS-Scheitern geplant und wurde bereits an Verteidigungsminister Boris Pistorius (SPD) übergeben, wie es aus einem der beteiligten Unternehmen hieß. Den Unternehmen war demnach wichtig, dass das Aus von FCAS vor der neuen Kooperationsvereinbarung klar benannt wurde.

FCAS steht für „Future Combat Air System“. Deutschland und Frankreich hatten das Projekt 2017 vereinbart. Die Unternehmen Dassault und Airbus konnten sich in den Verhandlungen aber nicht auf eine gemeinsame Linie verständigen. Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) und Frankreichs Präsident Emmanuel Macron hatten das Ende des milliardenschweren Kampfjet-Projekts diese Woche nach langen Querelen verkündet. Am Mittwoch betonte Merz auf der ILA, dass ein Teil von FCAS weitergeführt werde – und zwar die sogenannte „Combat Cloud“, über die unterschiedlichste Waffensysteme vernetzt werden sollen.

Der gemeinsame Kampfjet sollte eigentlich in Deutschland den Eurofighter und in Frankreich die Rafale-Jets ablösen. Bis zur Verfügbarkeit neuer europäischer Kampfflugzeuge könnte nun eine Lücke entstehen. Für Deutschland könnte diese mit der Beschaffung zusätzlicher F-35-Jets des US-Herstellers Lockheed Martin gefüllt werden.

Wie es bei der Entwicklung eines neuen Kampfflugzeugs im Detail weitergeht, ist noch offen. In einer Pressemitteilung betonten Airbus und seine sieben Kooperationspartner ihren Willen zur multinationalen Zusammenarbeit – und verweisen schon auf eine ähnliche Initiative in Spanien.

„Eng verzahnt mit den deutschen Partnern formiert sich auch die spanische Industrie mit den Unternehmen Indra, Airbus Defence and Space, Grupo Oesia, GMV, ITP und Sener“, hieß es.

Als wahrscheinlichste Möglichkeit gilt, dass das „Team Gen 6“ und die spanischen Unternehmen eine Zusammenarbeit mit dem schwedischen Hersteller Saab anstreben. Das neue Nato-Land Schweden gilt als erfahren im Bau von Militärflugzeugen. Der angestrebte neue Jet wird in der Branche als Kampfflugzeug der sechsten Generation bezeichnet – darauf spielt auch der Name der Unternehmensallianz an.

„Es wird eine Brückenlösung geben müssen und es wird eine Lösung für danach geben müssen“, sagte Verteidigungsminister Pistorius am Rande eines Besuchs im militärischen Nato-Kommando im niederländischen Brunssum. „Wie das im Konkreten aussieht, werden wir jetzt in den nächsten Wochen beraten und dann sehr schnell auch entscheiden. Ich kann Ihnen noch nicht genau sagen, wann das sein wird“, sagte der SPD-

Politiker. Dazu brauche es Beratungen mit militärischen Ratgebern und Abgeordneten. „Und dann werden wir, denke ich, so bald wie möglich entscheiden.“

Pistorius hatte am Dienstag gesagt, dass ihn das FCAS-Scheitern sehr schmerze, eine Einigung aber auch aus seiner Sicht nicht mehr möglich war.

„Sowohl Friedrich Merz als auch ich haben mit Dassault und mit Airbus gesprochen, intensiv, bilateral, multilateral. Macron hat es seinerseits versucht. Die entscheidenden Hürden konnten nicht genommen werden oder sollten nicht genommen werden von der Industrie.“ Am Verhältnis zu Frankreich ändere das Scheitern nichts. „Das war ein ambitioniertes, großes europäisches Projekt, das an der Realität jetzt zerschellt. Damit müssen wir leben. Am Verhältnis zu Frankreich ändert das nichts.“